

Die Raiblerschichten setzen sich hier wiederum aus typischen, grünen Raiblersandsteinen, Rauhwaacke und Dolomiten zusammen. Diese Raiblerzone quert das Gehänge bis zum Tiefloch, wo ca. 8 m mächtiger hellgrauer, plattig-schieferiger Gips zu ihrem Schichtbestand gehört. Von hier aus lässt sie sich fast ohne Unterbruch zur Gafleirrüfe und noch 200 m weiter gegen Südwesten verfolgen. Auf dieser ganzen Strecke werden die Raiblerschichten von Arlbergdolomit unterlagert. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die tiefste in der Region des Tieflochs aufgeschlossene Normal-schichtreihe aus Arlbergdolomit und Raiblerschichten der Schuppe I<sub>1</sub>, welche wir in der Tidrüfe ausgeschieden haben, entspricht, denn die Schuppe I<sub>2</sub> lässt sich von der Tidrüfe bis zum Tiefloch fast lückenlos feststellen und ihre Arlbergschichten legen sich mit fast horizontaler Überschiebungsfäche auf die liegende Raiblerzone des tiefsten Triaskomplexes.

Zwischen der Gafleirrüfe und dem Profatschengwald folgt dann ein etwa 250 m breiter Unterbruch der Aufschlüsse. Die Arlbergschichten von I<sub>1</sub> setzen an der Steilstufe, welche die Terrasse von Hinterprofatscheng gegen Westen begrenzt, erneut ein, auch hier in dolomitischer Fazies. Die Raiblerschichten werden in diesem Gebiet nur noch durch drei Versickerungstrichter angedeutet, welche einige Meter oberhalb des Wegleins vom Wildschloss nach Gaflei bei P. 1041 liegen. Am Felsen westlich unterhalb Hinterprofatscheng setzt nun wieder Muschelkalk ein, in einem bis auf 800 m hinunterreichenden Sporn. Die Partnachschiefer sind hier ausgequetscht worden, sodass der Muschelkalk direkt an den Arlbergdolomit grenzt. Südlich Herrenwaldries tritt eine Komplikation in der Schuppe I<sub>1</sub> ein. Der Schuppenteil, auf welchem das Erblegut steht, ist gegenüber demjenigen von Hinterprofatscheng abgesetzt worden. Die Schichtfolge der Schuppe I<sub>1</sub> zwischen Herrenwaldries und der Erblerüfe besteht aus Muschelkalk, Arlbergdolomit und Gips der Raiblerschichten. Letzterer ist im Wald drin, 150 m nördlich der Häuser von Erble bis zu einer Mächtigkeit von 30 m angehäuft worden. Ein Abbau dieser Gipslager wäre mit nur geringen Kosten verbunden, doch müsste vorerst untersucht werden, ob sich dieser unreine Gips zur technischen Verwendung eignen würde.